

Schulcafé

Nach dem Termin schlendere ich die Straße entlang und sehe mich um. Es ist schon lange her, dass ich zuletzt in der Gegend gewesen bin. Vieles ist anders, neu, hat sich verändert. Plötzlich stehe ich vor dem Café, in dem ich während der Oberstufe so manch unliebsame Schulstunde überbrückte. Wie es dort wohl heute aussieht? Ich gehe hinein. Die Räume sind renoviert, hell, zeitgemäße Bilder hängen an den Wänden. Der Bodenbelag ist erneuert. Dennoch: Für mich ziehen die Seventies immer noch durch diese Räume. Und auch jetzt sitzen Schülerinnen und Schüler in dem Café.

Wie damals auch, fast gewohnheitsgemäß, gehe ich in den ersten Stock und setze mich an einen Tisch mit Blick über den Platz. Ich erkenne einen Spielplatz. Gab es den damals auch schon? Spontan greife ich nach der Speisekarte. Ich möchte wissen, ob der Bananensplit noch draufsteht. Den konnte ich mir nur selten leisten, und der Eierlikör machte mich jedes Mal etwas beduselt.

Die Bedienung fragt mich nach meinem Wunsch. Ich bestelle erst einmal nur einen Café Crème. Kaum ist die Kellnerin gegangen, sehe ich sie. Isi. Sybille, eigentlich Frau Sybille Schaffer. Sie sitzt einige Tische entfernt. Den Platz muss sie eingenommen haben, während ich die Bestellung aufgab. Ich denke nach und kann es nicht fassen: Über vierzig Jahre muss es her sein. Ihre wasserblauen Augen strahlen, und wie schon damals scheint sie ihre Umgebung auszuleuchten. Und auch wie einst, ist Isi braun gebrannt. Spielt sie etwa immer noch Tennis? Ich stutze. Ihr Gesicht ist mit einem engmaschigen Netz aus feinen Linien überzogen. Zum ersten Mal wird mir bewusst, wie viel älter als ich Isi sein muss. Auf die achtzig muss sie zugehen. Dennoch umgibt sie weiterhin diese besondere Aura. Ich grübele. Wie war das damals gewesen? Richtig.

Ich hatte gerade den Führerschein gemacht und jobbte neben der Schule in einem teuren Einrichtungsgeschäft in der Innenstadt. Die Geschäftsinhaberin

hatte mich mal wieder mit einem Sonderauftrag losgeschickt. Diesmal sollte ich an einem Schreibtisch, der bereits ausgeliefert worden war, das defekte Schloss ersetzen. Ich mochte die Aufträge besonders, bedeuteten sie doch meist ein großzügiges Trinkgeld. Und jeder der Aufträge war mit einer besonderen Anforderung verbunden. Diesmal sollte ich auf keinen Fall vor achtzehn Uhr vor Ort sein, vorher würde niemand zu Hause sein.

Das Wohnhaus befand sich in bester Lage. Ich verglich den Namen. Um Punkt achtzehn Uhr läutete ich bei Schaffer. Als der Summer ertönte, drückte ich die schwere Haustür auf und sprintete die breite Holztreppe, immer zwei Stufen auf einmal, in den zweiten Stock. Dort stand eine zierliche Frau im Türrahmen.

„Schön, dass Sie kommen. Ihre Chefin hat Sie mir schon avisiert“, begrüßte sie mich. War das Frau Schaffer? Sie hatte keinen Namen genannt. Die Frau trug ein mondänes Kostüm und sah geschäftsmäßig aus. War sie gerade aus dem Büro gekommen?, fragte ich mich.

„Ich gehe voraus“, hatte sie dann gesagt.

Leichtfüßig lief sie den breiten Gang entlang und durch zwei lichtdurchflutete Salons. Überall hing Kunst, fast im Überfluss. Petersburger Hängung, nennt man das, hatte ich gelernt. Schließlich betraten wir eine kleine Bibliothek. Dort deutete die Frau auf den Sekretär. Ich nickte, wollte den Auftrag so schnell als möglich erledigen und weiter. Es war der erste warme Frühlingstag und ich war mit Freunden im Biergarten verabredet. Während ich arbeitete, plauderte die Frau über den ausbrechenden Frühling. Ich hörte kaum hin, war nur von ihrer ungewohnten Art überrascht. Es kam mir wie ein Widerspruch zu dem üppigen Glanz um mich herum vor.

„Ich hole mir etwas zu trinken. Möchten Sie auch etwas?“

„Bitte“, erwiderte ich. Kaum hatte ich die vierte Schraube an dem neuen Schloss angezogen und war fertig, um zu gehen, stand Frau Schaffer mit zwei von kühlem Sekt beschlagenen Gläsern da. Mit einer einladenden Geste hielt sie mir eines entgegen.

„Eigentlich heiße ich Sybille. Aber alle nennen mich Isi.“

Ihre blauen Augen strahlten hell und leuchteten eindringlich. Ich konnte ihre Blicke förmlich auf der Haut spüren. Ein zartes Lächeln lag auf ihrem Antlitz und den Lippen. Ihre Aura war umwerfend. Wir stießen an. Ich war verwirrt.

ber meine Erinnerungen muss ich schmunzeln. Damals gab es keine Handys. Es war mir unmöglich, meine Freunde darüber zu informieren, dass ich nicht in den Biergarten kommen würde – was mir in dem Moment auch egal gewesen sein dürfte. Isi und ich liebten uns einen Sommer lang, und sie eröffnete mir die geheimnisvolle Welt erfahrener Frauen. Souverän, leicht, frei von Pflichten. Ohne Scham. Ohne Schuldgefühle. Im Herbst lernte ich Regina kennen, die mir zeigte, was man mit Champagner noch so anstellen kann. Magdalena trug ausgefeilte Dessous, Fabienne am liebsten gar keine. Im zweiten Semester nahm Veronika mich mit in ihr Nest hoch über dem Meer in den Cinque Terre. Sie waren sieben, zehn oder ein paar Jahre mehr älter als ich.

Ich sehe mich in dem Café um und schaue zu den Schülern, die jetzt hier sitzen. Gibt es das heute noch? Oder waren die Siebziger eine einmalige Dekade, in der infolge der Pille und der 68er-Bewegung Frauen sich ungeniert ihre Freiheiten nahmen?

Ich gebe der Bedienung ein Zeichen und bezahle. Dann blicke ich zu Isi hinüber. Ich muss an ihrem Tisch, an ihr vorbei, wenn ich gleich das Café verlasse. Soll ich sie ansprechen? Würde sie mich erkennen? Oder hat sie das längst getan und genau deshalb den Tisch gewählt – damit ich sie sehe, sehen muss? Sollte ich fragen: „Kennst du mich noch? Erinnerst du dich an uns?“ Klingt das nicht so, als hielte ich sie für vergreist?

Ich beschließe, an ihrem Tisch vorbei und hinunterzugehen. Als ich aufstehe und einige Schritte in ihre Richtung mache, spüre ich sofort ihren Blick – und

kann nicht anders, als sie anzusehen. Wie damals, ist sie auch heute elegant gekleidet. Auf ihren perfekt geschminkten Lippen liegt noch immer die Versuchung. Isi zwinkert mir zu. Ich erwidere ihren Blick mit einem Lächeln, gehe die Treppe hinunter und verlasse mein Schulcafé.

Auf dem Weg zum Auto freue ich mich über das stille Wiedersehen mit Isi und über meine Erinnerungen. Dann lache ich. Ob es den Bananensplit noch gibt, weiß ich weiterhin nicht.